

Evaluation von Jugendfreizeiten: Grundlagen, Methodik, Ergebnisse

„Meine Eltern meinten, dass hier die Betreuung besser ist als bei RUF-Jugendreisen, wo ich mit wollte“ - so antwortet eine 15-jährige Teilnehmerin auf die Frage, warum sie sich zur Freizeit angemeldet habe. Mit „hier“ meint sie eine Freizeit des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg (ejw), einem der größten konfessionellen Jugendverbände in Deutschland. Das Zitat der Teilnehmerin macht deutlich: Freizeiten von etablierten Jugendverbänden befinden sich auf dem Markt neben Angeboten kommerzieller Anbieter. Wer mit seinem Angebot bestehen bleiben will, muss Qualität liefern - eine Qualität, die von den Jugendlichen selbst (und von deren Eltern!) wahrgenommen und kritisch geprüft wird. Der „Betreuung“ durch die Mitarbeiter einer Freizeit scheint dabei besonderes Gewicht zuzukommen.

Mit dem „Projekt Freizeitenevaluation“ hat das ejw Neuland im Bereich verbandlicher Ferienfahrten betreten: Erstmals liegt nun eine Evaluationsmethode für Jugendfreizeiten vor, die auch für andere Interessenten zugänglich ist. Grundeinsichten und empirische Ergebnisse der groß angelegten Studie im Sommer 2001 werden in diesem Artikel vorgestellt und diskutiert. Immer wieder wird dabei auf den im selben Heft abgedruckten Beitrag von Bernhard Porwol Bezug genommen, der als Geschäftsführer des größten kommerziellen Jugendreiseveranstalters RUF berechnete Anfragen an das in vielen Verbänden herrschende Qualitätsverständnis im Jugendreisebereich vorbringt.

Zur Notwendigkeit der Evaluation

Jugendgruppenreisen (im folgenden unter dem in der kirchlichen Jugendarbeit üblichen Begriff „Freizeiten“ bezeichnet) zählen seit über 100 Jahren zu den beliebtesten Arbeitsformen kirchlicher Jugendarbeit. Auch wenn das Übernachten unter freiem Sternenhimmel im 21. Jahrhundert genauso romantisch ist wie Ende des 19. Jahrhunderts: Die Vorzeichen der Freizeitenevaluation haben sich in den letzten Jahren geändert. Die Teilnehmerzahlen der verbandlichen, auch der kirchlichen, Jugendreisen sind rückläufig, die Bindung der Jugendlichen an Jugendgruppen im Heimatort lässt nach. Kommerzielle Jugendreiseveranstalter wie RUF-Jugendreisen verzeichnen dagegen hohe Zuwachsraten - nicht zuletzt dank der kontinuierlichen Evaluationsbemühungen des Unternehmens, die in zahlreichen Publikationen dokumentiert sind. Diese Entwicklung zu ignorieren, nach dem Motto „was wir machen ist schon gut so“, könnte der verbandlichen Freizeitenevaluation zum Verhängnis werden.

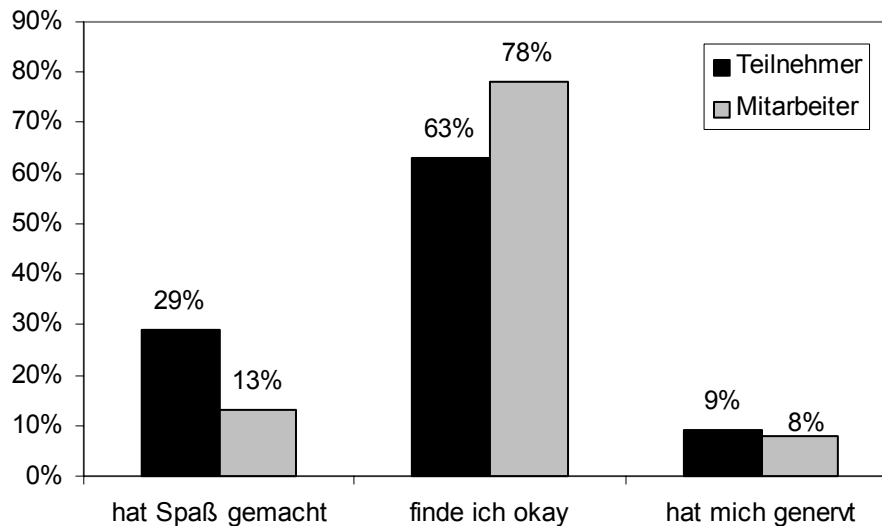
Obwohl die Qualitätsdebatte in allen Jugendverbänden hoch im Kurs steht, hat sie sich in der Freizeitenevaluation bislang kaum niedergeschlagen. Die Evaluation von Jugendfreizeiten, also eine wissenschaftlich fundierte Methode der Auswertung und Bewertung, ist überfällig. Porwol spricht zurecht von einer „Entmündigung der Jugendlichen durch Experten“: Ob eine Freizeit gut war oder nicht, entscheiden oftmals die Funktionäre und Mitarbeiter selbst. Die Jugendlichen werden nicht oder nur oberflächlich zu ihrer Meinung befragt.

Wer - wie das ejw - bei den Teilnehmern nachfragt, wird hinsichtlich der Wahrnehmung und Beurteilung von Freizeiten einige Überraschungen erleben. Manches entpuppt sich als Illusion (so bspw. die Annahme, durch Freizeiten im Ausland würden die Jugendlichen ihre Fremdsprachenkenntnisse deutlich verbessern). Andere Ergebnisse wiederum übertreffen die kühnsten Hoffnungen der Freizeitveranstalter. Die Erfahrungen aus der Freizeitenevaluation des ejw haben klar gemacht: Wer an der Realität des Freizeitengeschehens interessiert ist, sollte die Meinung der Jugendlichen ernst nehmen. Nur eine solche realitätsnahe Wahrnehmung der eigenen Freizeiten ermöglicht einem Jugendverband seine Standortbestimmung in der bunten Vielfalt der deutschen Jugendreisenszene - und erlaubt es ihm auch, sein Profil nach außen selbstbewusst darzustellen.

Evaluation von Freizeiten ist also nötig. Ist sie aber auch möglich? Unter vielen Verbandsfunktionären herrscht eine verbreitete Skepsis gegenüber Fragebögen aller Art. Jede Auswertung, die mit Papier und Bleistift daherkommt, so meinte man lange, stoße auf „schnelle und harte Ablehnung“ (Kosmale 1983, S. 16). Die Freizeitenevaluation widerlegt diese Annahme gründlich: Der Rücklauf der Fragebögen am Ende der Freizeit lag bei über 95%. Selbst bei der Nachbefragung per Post ein Vierteljahr nach Freizeitende beteiligten sich nochmals 61% der angeschriebenen Jugendlichen. Die

Teilnehmer und Mitarbeiter sollten am Ende des Fragebogens ankreuzen, wie sie das Ankreuzen der Fragebögen empfunden haben. Die Ergebnisse sind in Abbildung 1 dargestellt: Weniger als 10% der Befragten sagen, das Ausfüllen habe „genervt“, alle anderen waren gerne dazu bereit. Die Beteiligten selbst sind zur Durchführung einer Evaluation also gerne bereit.

Abbildung 1: „Das Ausfüllen des Fragebogens...“



Anmerkungen. Teilnehmer: N=1304. Mitarbeiter: N=325.

Qualität ist mehr als Kundenzufriedenheit

Evaluation hat mit Qualität zu tun. Mit Porwols Buch „Qualität im Jugendtourismus“ hat die Qualitätsdebatte im Jugendreisebereich einen provozierenden Anstoß bekommen: Qualität bestimmt sich demnach zuerst über die Zufriedenheit der „Kunden“ (Porwol 2001, S. 33ff). Die kirchliche (und allgemein die verbandliche) Jugendarbeit tut gut daran, die nüchternen Betrachtungen Porwols nicht einfach als kommerziell und unpädagogisch vom Tisch zu wischen. Im Bereich der Evaluation ist RUF schließlich um Meilen voraus. Trotzdem provozieren Porwols Thesen bei Verantwortlichen der Jugendverbände Widerspruch: Ein Qualitätsmodell nach dem Motto „wenn keiner meckert, ist alles gut“ wird als nicht ausreichend wahrgenommen. Zwar besteht Einigkeit, dass unzufriedene Teilnehmer ein Kriterium für eine „schlechte“ Jugendreise sind; daraus kann jedoch im Umkehrschluss nicht abgeleitet werden, dass die Zufriedenheit der Kunden schon ein hinreichendes Kriterium für eine „gute“ Jugendreise ist. Dem „Paradigmenwechsel“ Porwols kann hier mit Recht entgegengehalten werden: Wer Jugendreisequalität nur über die Kundenzufriedenheit definiert, der muss auch die Qualität von Fernsehsendungen ausschließlich an ihrer Einschaltquote messen.

Nun ist es ja weder eine neue pädagogische Einsicht noch ein Zeichen ideologischer Verblendung, wenn man in der Arbeit mit Jugendlichen davon ausgeht, dass diese „bildungsbedürftig“, also darauf angewiesen sind, Anstöße zur Ausbildung ihrer eigenen Persönlichkeit und eines selbstbestimmten, auch wertorientierten Lebensstils von außen zu bekommen. Eine profilierte (in diesem Fall profiliert evangelische) Jugendarbeit tut daher gut daran, die Ziele für Jugendliche nicht mit den Zielen von Jugendlichen gleichzusetzen. Eine Freizeit mit dem Evangelischen Jugendwerk will den Jugendlichen mehr (und nicht etwa weniger) bieten, als wenn diese „einfach so“ Urlaub machen.

Porwols Beitrag im vorliegenden Heft ist vom Bemühen gekennzeichnet, „idealistische weltanschauliche Setzungen“ aus der „rationalen Qualitätsdiskussion“ auszuklammern. Ein solcher „rationaler“ Qualitätsbegriff im Sinne einer objektiv messbaren Qualität ist aber eine Illusion. Qualität gibt es nicht perspektivenfrei. Wer Qualität messen will, muss zunächst sagen, was er darunter versteht. Auch die mit völkischem Gedankengut gesättigten Fahrten der Hitlerjugend konnten sicherlich mit der Begeisterung der Jugendlichen und der Zufriedenheit der nationalsozialistisch gesinnten Eltern rechnen, hatten also „zufriedene Kunden“ (vgl. die eindrücklichen Beschreibungen bei Haese 1994, S. 81f. und 171). Trotzdem wird man solche Fahrten (hoffentlich!) nicht als „gute Jugendreisen“ bezeichnen. Dieses Beispiel macht deutlich, dass die Beurteilung von Jugendreisen

nicht „neutral“ erfolgen kann, sondern immer einen eigenen Standpunkt voraussetzt, der letztlich weltanschaulich begründet ist.

Der Vorteil der Porwolschen Orientierung an der Kundenzufriedenheit liegt darin, dass man hier einen „kleinsten gemeinsamen Nenner“ gefunden hat, der als Qualitätsmaßstab an alle Jugendreisen angelegt wird: Keine gute Reise ohne zufriedene Kunden. Es wäre aber ein Fehler, die Qualität von Jugendreisen allein an diesem Kriterium zu messen. Eine rationale Qualitätsdiskussion darf ideologische Ziele durchaus einbeziehen, wenn sie deren Perspektivengebundenheit anerkennt. Provozierend gesagt: Jugendfreizeiten von konfessionell orientierten Veranstaltern können sogar eine rationalere Qualitätsdefinition für sich in Anspruch nehmen als die von „freien“ Anbietern, weil sie ihre weltanschaulichen Grundlagen nicht nur implizit mittransportieren, sondern explizit offen legen, was die Basis ihrer Arbeit ist - nämlich ein vom christlichen Glauben geprägtes Welt- und Menschenbild.

Für den Qualitätsbegriff kann daraus zweierlei gefolgert werden: Zunächst gilt auch für die als Reiseveranstalter tätigen Jugendverbände, dass die Zufriedenheit der „Kunden“ eine notwendige Voraussetzung für eine gute Reise ist. Bernhard Porwol mahnt den Nachholbedarf in diesem Bereich zurecht an. Kirchliche (und allgemein verbandliche) Jugendarbeit wird bei dieser Qualitätsbedingung aber nicht stehen bleiben. Eine Freizeit kann vielmehr nur dann als „erfolgreich“ eingestuft werden, wenn sie über die Kundenzufriedenheit hinaus ihre Ziele erreicht. Welche Ziele das sind, definiert jeder Veranstalter für sich. Ob diese Ziele „gut“ sind oder nicht, darüber lässt sich streiten. Ob die Ziele aber erreicht wurden, dies kann nicht ohne eine Befragung der Teilnehmer ermittelt werden.

Die Freizeitenevaluation im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg hat auf der Grundlage dieses Qualitätsverständnisses beides untersucht: Neben der Zufriedenheit mit der Freizeit wurden die Jugendlichen zu einzelnen Erlebnisaspekten befragt. Diese wurden mit den Zielen der Mitarbeiter verglichen, die ihrerseits einen Ziele-Fragebogen ausfüllten. Die dafür entwickelte Methodik wird im folgenden Abschnitt vorgestellt.

Die Methodik der Freizeitenevaluation

Nach zwei Pretests und unter Mitarbeit von Experten aus Theorie und Praxis der Freizeitenevaluation wurden für das Projekt Freizeitenevaluation Fragebögen entwickelt, die im Sommer 2001 bei 41 Jugendfreizeiten zum Einsatz kamen. Insgesamt 1336 Teilnehmer (die meisten zwischen 14 und 17 Jahre alt) und 330 ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter füllten einen Fragebogen aus. Eine Nachbefragung im Dezember 2001 ermöglichte eine Stabilitätsanalyse für alle Items. Dabei zeigte sich, dass die Antworten der Jugendlichen von erstaunlich langer „Haltbarkeit“ sind: Was die Teilnehmer am Ende einer Freizeit ankreuzen, entspricht also durchaus dem, was sie auch noch ein Vierteljahr später über die Freizeit denken (Retest-Korrelationen um 0,5 bis 0,7). Die Teilnehmer-Fragebögen bestehen aus verschiedenen Abschnitten: Der Bogen beginnt mit Zufriedenheits-Benotungen. Dann findet sich eine Reihe von Aussagen, die mit einer 7-stufigen Rating-Skala hinsichtlich der eigenen Zustimmung bewertet werden sollen („trifft gar nicht zu“ bis „trifft voll zu“). Schließlich werden soziodemographische Daten erhoben und drei freie Fragen gestellt.

Die (keineswegs einheitlichen) Freizeit-Ziele der örtlichen Jugendwerke, die unter dem Dach des ejw die einzelnen Freizeiten veranstalten, wurden einerseits über eine Analyse der Prospekttexte und Programmstrukturen ermittelt. Zudem kreuzten alle Mitarbeiter zu Freizeitbeginn einen Fragebogen an, auf dem sie ihre Ziele gewichten sollten („ganz unwichtig“ bis „sehr wichtig“). Den Formulierungen der Mitarbeiterziele (z.B.: „Die Teilnehmer sollen die Kultur der Gastregion kennen lernen“) entsprachen korrespondierende Aussagen im Teilnehmer-Fragebogen (z.B.: „Ich habe die Kultur der Gastregion kennen gelernt“). Der Zusammenhang zwischen Mitarbeiter-Zielen und Teilnehmer-Aussagen kann im Rahmen dieses Artikels nur summarisch berichtet werden: Ein großer Einfluss der Mitarbeiter-Ziele auf das Erleben der Teilnehmer zeigt sich vor allem im Bereich der christlichen Verkündigung, daneben auch in den Bereichen Action, Kultur, Ökologie und im Kreativen Bereich.

Die Entwicklung der Evaluationsmethodik war ein wesentliches Ziel der Untersuchung. Die Analyse der internen Konsistenz und Zeitstabilität der Items führte zu einer modifizierten Form von Standard-Fragebögen, die zur Verwendung durch andere Freizeitveranstalter freigegeben sind. Das Buch mit den Ergebnissen der Freizeitenevaluation (Ilg 2002) enthält diese Fragebögen und eine Anleitung zu deren Auswertung. Ein maßgeschneidertes Computerprogramm für die statistische Auswertung ist mit einer dem Buch beiliegenden Anforderungskarte kostenlos beim ejw erhältlich. Damit liegt erstmals

ein professionelles und zugleich praxistaugliches Evaluationsinstrument für Jugendfreizeiten öffentlich vor.

Ausgewählte Ergebnisse

Aus der Fülle der Daten können hier nur die wichtigsten Ergebnisse dargestellt werden. Wo ein Vergleich mit den RUF-Daten erfolgt, beziehen diese sich auf „Qualität im Jugendtourismus“ (Porwol 2001). Die Ergebnisse können kaum eingeordnet werden, wenn man kein Bild einer Freizeit vor Augen hat. Obwohl die Spannbreite der 41 evaluierten Freizeiten enorm ist, mag folgende Beschreibung wenigstens eine ungefähre Vorstellung einer ejw-Jugendreise geben: Die „prototypische“ Freizeit findet mit sieben Mitarbeitern (darunter einem Hauptamtlichen) und 30 Teilnehmern beiderlei Geschlechts statt. Zwei Wochen lang wohnt man in einer einfachen Unterkunft im Mittelmeerraum, das Ganze kostet knapp 400 Euro. Die An- und Abreise erfolgt mit einem Reisebus. Die Tage haben eine lockere Struktur mit Baden, Ausflügen und freiwilligen Angeboten, mindestens zwei Mahlzeiten täglich werden gemeinsam eingenommen. Abends gibt es gemeinsames Programm, auch mit thematischen Teilen, das von den Mitarbeitern durchgeführt wird. Die christliche Prägung der Freizeit wird neben solchen thematischen Programmteilen („Andachten“, „Talks“ usw.) meist auch in liturgischen Formen, bspw. einem gemeinschaftlichen Abendgebet mit Stille, Liedern und Texten, deutlich.

1. Daten zu den Mitarbeitern

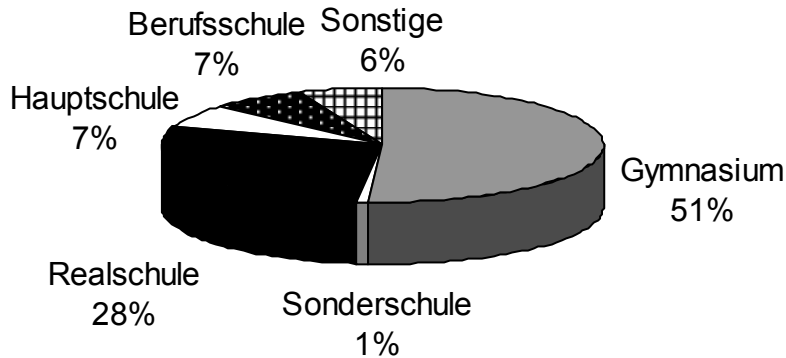
Die Hälfte der 330 befragten ejw-Freizeitmitarbeiter ist - ähnlich wie bei RUF - jünger als 24 Jahre. Der wesentliche Unterschied besteht bei den über 30-Jährigen: Während diese Altersgruppe bei RUF nur einen Anteil von 4% ausmacht, sind es bei ejw-Freizeiten 20%. Bei vier von fünf Freizeiten ist mindestens ein Mitarbeiter über 30 dabei; meist handelt es sich dabei um einen hauptamtlichen Jugendreferenten. Die Hälfte der Mitarbeiter ist beruflich im pädagogischen oder kirchlichen Bereich tätig. Der Anteil der Studierenden beträgt beim ejw 30% - bei RUF sind es 86%.

Aufschlussreich sind die Fragen zum Engagement der Mitarbeiter in der örtlichen Jugendarbeit: 81% geben an, auch sonst als Mitarbeiter (in Jugendgruppen, offenen Angeboten oder in der Gremienarbeit) tätig zu sein, im Durchschnitt bereits seit mehr als 8 Jahren. Das typische Einstiegsalter in die ehrenamtliche Mitarbeit liegt zwischen 14 und 16 Jahren. Auch in der Freizeitarbeit bringen die meisten Mitarbeiter viel Erfahrung mit. Im Schnitt hatte jeder bereits bei mehr als fünf Freizeiten mitgearbeitet, nur 15% waren erstmals als Freizeitmitarbeiter im Einsatz.

2. Daten zu den Teilnehmern

Bei den ejw-Freizeiten (wie auch bei den Reisen von RUF) sind die Mädchen gegenüber den Jungen in der Überzahl, insgesamt lag das Verhältnis bei 59% zu 41%. Das Durchschnittsalter betrug 15,5 Jahre. Eine besonders interessante Kenngröße stellt die Schulart dar, die von den Teilnehmern besucht wird. Die Ergebnisse sind in Abbildung 2 zusammengestellt.

Abbildung 2: Schularten der Teilnehmer



Anmerkungen. N=1312. Unter „Sonstige“ fallen u.a. Waldorfschüler oder Teilnehmer, die keine Schule mehr besuchen.

Erwartungsgemäß zeigt sich, dass die Gymnasiasten bei den ejw-Freizeiten über-, die Hauptschüler dagegen unterrepräsentiert sind. Wer allerdings gedacht hatte, kommerzielle Jugendreisen seien für die weniger Gebildeten attraktiver als die Freizeiten eines kirchlichen Jugendverbands, sieht sich getäuscht. Bei RUF-Jugendreisen liegt die Quote der Hauptschüler bei unter 2%!

Das kirchliche Veranstalterprofil des ejw schlägt sich in der Religionszugehörigkeit der Teilnehmer nieder: 93% sind Mitglied einer der beiden großen christlichen Kirchen (76% evangelisch, 17% katholisch). Kein einziger Moslem war auf den evaluierten Freizeiten zu finden. Auch die Quote der Teilnehmer ohne deutsche Staatsangehörigkeit ist mit 2% sehr gering.

Erstaunlich ist die Freizeiterfahrung vieler Teilnehmer: Nur 26% besuchten zum allerersten Mal eine Freizeit eines kirchlichen / christlichen Veranstalters. Alle anderen hatten schon Freizeiterfahrung, im Durchschnitt war es für die befragten Jugendlichen bereits die vierte Freizeit. Analysiert man die Gruppe derjenigen Teilnehmer, die nach ihrer ersten Freizeit keine weiteren Freizeiten mehr besuchen, so zeigt sich, dass der Grund dafür nicht in erster Linie Unzufriedenheit mit der besuchten Freizeit ist. Vielmehr verlieren die Jugendlichen den Kontakt zur kirchlichen Jugendarbeit und werden von den (von ihnen durchaus als positiv erlebten) Freizeitangeboten informationstechnisch nicht mehr erreicht.

3. Zufriedenheit der Teilnehmer

Die Zufriedenheit der Teilnehmer wurde über Benotungen einzelner Bereiche erhoben. Dieser Teil des Fragebogens wurde weitgehend von den RUF-Teilnehmerbefragungen übernommen und ermöglicht dadurch den direkten Vergleich. Die Ergebnisse sind in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Noten für die Zufriedenheit mit einzelnen Bereichen

ganz oben Gesamturteil; dann geordnet nach Mittelwerten des ejw	Freizeitenevaluation ejw 2001			RUF 1998
	Mittelwert	SD	Stabilität	Mittelwert
Gesamturteil	1,9	0,63	0,52	2,1
Spaß	1,6	0,67	0,50	1,5
Landschaft	1,6	0,74	0,52	2,0
Mitarbeiter	1,7	0,79	0,61	^a
Urlaubsland	1,7	0,85	0,49	1,7
Wetter	1,8	0,87	0,71	2,0
Bademöglichkeiten	1,8	1,01	0,51	-
Atmosphäre (bei RUF: „... im Hotel / auf dem Platz“)	1,9	0,73	0,41	2,1
Organisation	1,9	0,80	0,40	2,2
Essen	1,9	1,00	0,70	3,1
Naturerlebnis	1,9	0,90	0,40	-
Gruppe	2,0	0,75	0,50	1,9
Gruppenaktivitäten	2,0	0,84	0,36	2,1
Sport (bei RUF: „Sportangebote“)	2,2	0,97	0,39	2,4
Freiheit	2,2	1,13	0,54	2,1
Thematische Programmpunkte	2,4	0,97	0,49	-
Regeln	2,4	1,16	0,70	-
Anreise	2,6	0,94	0,52	2,8
Zelte / Zimmer	2,6	1,01	0,71	3,1
Sanitäre Anlagen	3,2	1,25	0,62	3,3
Durchschnittsnote ^b	2,1	0,46	0,73	2,3

Anmerkungen. ejw: N=1336 (für die Stabilitätswerte N=141). RUF: N=2017. SD = Standardabweichung.

^a Bei RUF wird unterteilt in *der männliche Teamer* (1,6), *die weibliche Teamerin* (1,5) und *der Koordinator* (2,1).

^b Die *Durchschnittsnote* berechnet sich aus allen Noten, die bei beiden Veranstaltern vorkommen, mit Ausnahme des *Gesamturteils*.

Die Noten des ejw bewegen sich insgesamt in einem sehr positiven Bereich. Bemerkenswert ist, dass beim *Gesamturteil* nur 2 von über 1300 Jugendlichen (also 0,15%!) eine Note schlechter als „zufriedenstellend“ (4) vergaben. Der Vergleich der Noten von ejw und RUF ergibt insgesamt nur geringe Unterschiede. Erstaunlich ist auch, dass ein von Bernhard Porwol vorgestelltes Faktorenmodell für die Teilnehmerzufriedenheit mit den ejw-Daten weitgehend repliziert werden konnte: Neben den Noten *Spaß*, *Gruppe* und *Atmosphäre* ist vor allem die Note *Mitarbeiter* ein bedeutender Prädiktor des *Gesamturteils*.

Auch die Aussagen zum Ankreuzen bestätigten die insgesamt sehr positiven Rückmeldungen: 87% der ejw-Teilnehmer waren „von der Freizeit begeistert“, ebenso viele haben „Lust bekommen, bei einer solchen Freizeit wieder teilzunehmen“. Nur 4% bereuen es, sich angemeldet zu haben.

4. Ergebnisse in den Erlebnisbereichen

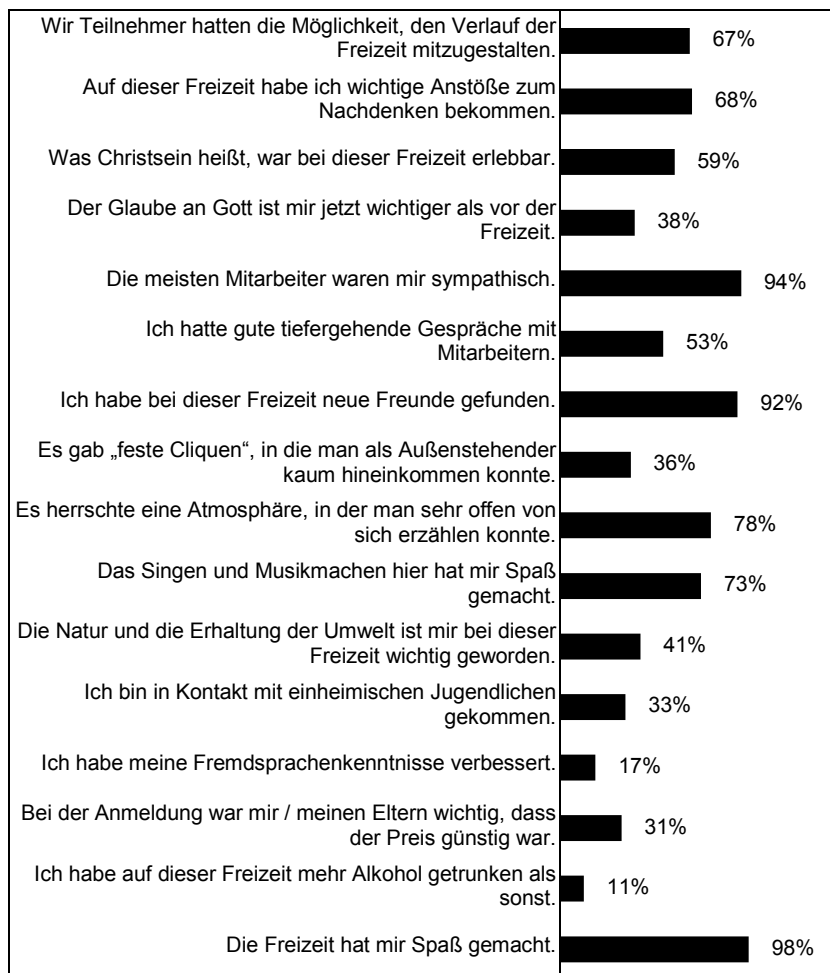
Die differenziert erfragten Freizeit-Erlebnisbereiche können hier aus Platzgründen nur exemplarisch dargestellt werden. Die Ergebnisse ausgewählter Items sind in Abbildung 3 zusammengestellt. Die Prozentzahl gibt jeweils den Anteil derjenigen Teilnehmer an, die ihr Kreuz bei dieser Aussage im zustimmenden Bereich gesetzt haben. Einige Anmerkungen zu diesen Ergebnissen:

- Der Zielgedanke kirchlicher Jugendfreizeiten, das Nachdenken über Glaubens- und Lebensfragen anzustoßen, zeigt erstaunliche Resonanz: Tieferegehende Gespräche, Anstöße zum Nachdenken, eine Bedeutungszunahme des christlichen Glaubens für das eigene Leben - all das berichtet ein beachtlicher Teil der Jugendlichen. „Fromm“ und „lustig“ scheinen sich dabei nicht auszuschließen: Die Freizeiten mit hoher Verkündigungs-komponente erhalten sogar eher bessere Noten im Bereich *Spaß*.
- Ein Drittel der Jugendlichen hatte nicht das Gefühl, den Freizeitverlauf mitgestalten zu können. Dieser Befund wird durch die Befragung der Freizeitleitungen bestätigt: Während die Teilnehmer

bei fast allen Freizeiten an Küchen- und Putzarbeiten beteiligt wurden, hatten sie nicht einmal bei der Hälfte der Freizeiten auch Zuständigkeiten in der Programmgestaltung. Wenn Freizeiten sich als Teil der Jugendarbeit und nicht als bloße Urlaubsanimation verstehen, müsste die Partizipation der Jugendlichen noch deutlicher in der Konzeption verankert werden.

- Neun von zehn Teilnehmern stimmen der Aussage zu „Die meisten Mitarbeiter waren mir sympathisch“. Bei der offenen Frage, was bei der Freizeit „besonders gut“ gewesen sei, nannte jeder fünfte Teilnehmer auch das Mitarbeiterteam, z.B. „dass die Mitarbeiter voll offen, locker und nett sind, man kann voll gut mit ihnen reden“ (Teilnehmerin, 15 Jahre).

Abbildung 3: Aussagen der Teilnehmer (Zustimmungen in Prozent)



Perspektiven für die Freizeitarbeit

1. Mitarbeiter / das „personale Angebot“

Die Aussagen der Freizeitteilnehmer über „ihre“ Freizeitmitarbeiter sprechen eine deutliche Sprache: Die Jugendlichen sehen in ihnen nicht etwa das „erträgliche Übel“ der unvermeidlichen Aufpasser. Die Mitarbeiter werden vielmehr als sympathische und vertrauenswürdige Freunde erlebt.

Worin sind die Gründe für diese hohe Wertschätzung der Mitarbeiter zu sehen? Bei einem Betreuerschlüssel von durchschnittlich weniger als fünf Teilnehmern pro Mitarbeiter sind die Mitarbeiter nicht nur mit Organisatorischem beschäftigt, sondern haben Zeit auch für persönliche Gespräche. Das wird von den Teilnehmern honoriert: 85% der Teilnehmer fühlen sich „von den Mitarbeitern ernst genommen“, 68% würden einige der Mitarbeiter als „Vertrauenspersonen“ bezeichnen. Ein intensiver Betreuungsschlüssel stellt aus pädagogischer Sicht ein wichtiges Qualitätskriterium dar, bei dem die Freizeiten vieler Jugendverbände den kommerziellen Angeboten noch deutlich überlegen sind.

Im „personalen Angebot“ liegt wohl die entscheidende Ressource, die der kirchlichen Freizeitarbeit ihr besonderes Profil verleiht. Die meisten Ehrenamtlichen im ejw erhalten für ihre Mitarbeit außer dem kostenlosen (manchmal sogar nur ermäßigten) Freizeitbesuch meist keine Vergütung. Wer unter solchen Bedingungen einen Teil seines Urlaubs „opfert“, ist in aller Regel hoch motiviert und sieht in seiner Aufgabe weit mehr als einen „Job“.

Die Ergebnisse der Freizeitevaluation weisen überraschend eindeutig den Zusammenhang zwischen den Mitarbeiter-Zielen und den „Wirkungen“ einer Freizeit auf die Teilnehmer nach - dies gilt insbesondere in dem für die evangelische Jugendarbeit zentralen Bereich Verkündigung. Der prozentuale Anteil der Teilnehmer einer Freizeitgruppe, denen der Glaube durch die Freizeit wichtiger wird, steht in einem engen Zusammenhang mit der Ausprägung des Verkündigungsziels im jeweiligen Mitarbeiterteam. Martin Weingardt beschreibt als ein Ziel christlicher Jugendarbeit, dass Jugendliche „orientierende Begegnungen mit orientierten Menschen“ erleben (Weingardt 1997, S. 7). Bei Freizeiten finden solche Begegnungen offensichtlich in intensiver Form statt - das dürfte in ähnlicher Weise auch für Ferienfahrten anderer Veranstalter gelten. Die Chancen (aber auch Gefahren!) des „personalen Angebots“ sollten in der Freizeitvorbereitung mit den Mitarbeitern intensiv reflektiert und bewusst gestaltet werden. Wer ein Freizeitteam leitet, muss sich klar machen, dass für den Charakter der Freizeit das Programm weniger entscheidend ist als die einzelnen Mitarbeiter mit ihren Zielen und ihrer Persönlichkeit. Der Beziehungsarbeit sollte im Selbstverständnis des Mitarbeiterteams ein besonderer Wert zukommen.

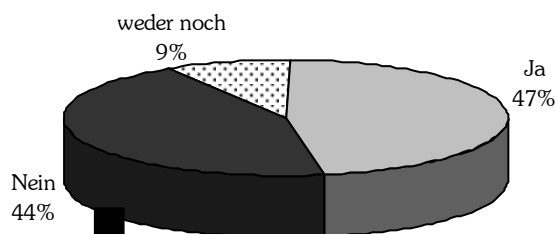
2. Freizeiten und Jugendgruppen

Immer wieder berichten Verantwortliche aus der örtlichen Jugendarbeit eine typische Situation: Die Freizeiten „laufen“ gut, aber der Besuch von Jugendgruppen lässt nach. Ein Schwerpunkt der Freizeitevaluation wurde daher auf die Frage gelegt, inwiefern die Begeisterung für Freizeiten sich auch auf die Gruppenarbeit am Heimatort übertragen lassen könnte.

Nur knapp die Hälfte der Freizeitteilnehmer besucht auch zuhause regelmäßig Jugendgruppen (unter den Erstbesuchern einer Freizeit sind es sogar nur 23%!). Dies zeigt sich auch an den Fragen zur Religiosität der Jugendlichen: 22% der Teilnehmer beantworteten die Frage, ob sie sich als Christ verstehen würden, ausdrücklich negativ, weitere 12% gaben eine unentschiedene Antwort. Freizeiten sind also ein niederschwelliges Angebot, mit dem auch Jugendliche erreicht werden können, die sonst wenig Kontakt mit der kirchlichen Jugendarbeit haben. Offensichtlich bringen Freizeiten einen Imagegewinn für Jugendgruppen: Die Mehrheit der „Nicht-Gruppenbesucher“ kreuzt nach der Freizeit an, Lust auf die Angebote der Jugendarbeit vor Ort bekommen zu haben. Durch die Nachbefragung im Dezember 2001 ließ sich erheben, inwieweit diese Lust dann auch in die Tat umgesetzt wurde. Abbildung 4 zeigt das Ergebnis: 18% der Nicht-Gruppenbesucher vom Sommer hatten drei Monate später Anschluss an die örtliche Jugendarbeit gefunden. Man wird lange suchen müssen, um ein ähnlich offenes Tor zur Jugendarbeit zu finden wie es Freizeiten bieten.

Abbildung 4: Jugendgruppenbesuch von Freizeitteilnehmern

„Ich besuche regelmäßig Jugendgruppen und andere Angebote von Jugendwerk / CVJM usw.“ (Frage am Ende der Freizeit)



unter den Nicht-Gruppenbesuchern:

- 59% haben „Lust auf Jugendgruppen bekommen“
- 18% besuchen 3 Monate später eine Jugendgruppe

Der Anschluss an Jugendgruppen gelingt vor allem dann, wenn die Freizeit-Mitarbeiter auch in der örtlichen Jugendarbeit engagiert sind - was im ejw für über 80% der Mitarbeiter gilt. Soll der Anschluss gelingen, muss die Planung der Freizeitnacharbeit bereits Bestandteil der Freizeitvorbereitungen sein - denn Anschlussangebote sind vor allem dann attraktiv, wenn sie direkt nach der Rückkehr von der Freizeit beginnen und den Teilnehmern das Gefühl einer „Verlängerung der Freizeit in den Alltag hinein“ vermitteln.

Beachtlich sind in diesem Zusammenhang auch die Antworten der Teilnehmer auf eine Frage in der Nachbefragung: Die Aussage „Ich habe Lust bekommen, einmal als Mitarbeiter zu einer solchen Freizeit mitzugehen“ beantworteten 52% mit Ja. Eine solche Begeisterung für ehrenamtliches Engagement wird wohl bei keiner anderen Form der Jugendarbeit erreicht. Angesichts der schwieriger werdenden Gewinnung neuer Ehrenamtlicher könnte es lohnend sein, verstärkt Modelle zu entwickeln, die vom Freizeitmitarbeiter zum Jugendgruppenleiter führen - bisher geht der Weg meist umgekehrt.

Fazit

Freizeiten bewirken unter Jugendlichen oft eine große Begeisterung. Die Freizeitevaluation des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg hat eine Methode entwickelt, Freizeiten systematisch auszuwerten und stellt diese auch anderen Verbänden zur Verfügung. Die Fragebögen inklusive Auswertungshilfen und eine ausführliche Darstellung aller Ergebnisse sind im Buch „Freizeiten auswerten - Perspektiven gewinnen“ veröffentlicht (Ilg 2002). Informationen finden sich unter www.freizeitevaluation.de auch im Internet.

Die Ergebnisse der ejw-Studie von 2001 machen deutlich, dass in der Freizeitarbeit eine wichtige Chance und Herausforderung für die zukünftige Jugendarbeit liegt. Die Evaluation von Freizeiten stellt für deren Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung eine entscheidende Grundlage dar. Während die Ziele der Mitarbeiter und die Erlebnisaussagen der Teilnehmer mit dem neu entwickelten Instrumentarium umfassend erhoben werden können, sind die Eltern der Freizeiteilnehmer noch zu wenig im Blick. Hier besteht weiterer Forschungsbedarf.

Literatur

Barth, Dieter & Bopp, Michael (1999). Erlebnisreisen - Jugendfreizeiten auf dem Weg zu pädagogischer Eigenständigkeit und Profilierung. in: deutsche jugend 47, 1, S. 21-30.

Haese, Bernd-Michael (1994). Erleben und erfahren: Freizeiten als Methode kirchlicher Jugendarbeit. Marburg: Elwert.

Ilg, Wolfgang (2002). Freizeiten auswerten - Perspektiven gewinnen. Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur Evaluation von Jugendreisen im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg. Bielefelder Jugendreiseschriften Band 7. Bielefeld: Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA).

Kosmale, Jens-D. (1983). Freizeiten als Feld evangelischer Jugendarbeit. Kleine Schriften Nr. 1 (1. Auflage!). Frankfurt: Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugendferiendienste (BEJ).

Porwol, Bernhard (2001). Qualität im Jugendtourismus - die zentrale Bedeutung der Kundenzufriedenheit; eine empirische Untersuchung. Bielefelder Jugendreiseschriften Band 3. Bielefeld: Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA).

Weingardt, Martin (1997). Lebensräume öffnen. Neue Schritte zum kreativen Miteinander von Jugendarbeit - Schule - Gemeinde. Eine Initiative des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg (3. Auflage). Stuttgart: Evangelisches Jugendwerk in Württemberg.

Zum Autor

Wolfgang Ilg hat sich mit dem Thema „Freizeiten“ in den Diplomarbeiten seiner beiden Studienfächer Evangelische Theologie und Psychologie beschäftigt. Er ist Gastdozent in der Ausbildung von Gemeinde- und Jugendreferenten. Das Projekt Freizeitevaluation leitet er als externer Evaluator im Auftrag des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg.